gleich auf's Wasser bringen zu können. — Zum Glück trat mit Anbruch des nächsten Morgens gerade die Zeit der Ebbe ein. Sie säumten deshalb keinen Augenblick, die Fähre vom Strande hinabzurollen, um mit dem Wasser, welches sich vom Ufer in's Meer zurückzog, wie auf einem Strome nach dem gestrandeten Schiffe zu fahren. Noch ehe eine halbe Stunde verstrichen war, hatten sie ihr Ziel erreicht. Wie schlug unserem Robinson das Herz, als vor ihm das große Schiff nun endlich so nahe lag, daß er es berühren konnte! Es fehlte nicht viel, so hätte er die Wand desselben geküßt, so werth machte es ihm der Umstand, daß es aus seinem Vaterlande gekommen, von Europäern erbaut, von Europäern hierher geführt war! Aber ach! diese lieben Europäer selbst waren verschwunden, waren vielleicht vom Meer verschlungen worden! Wie zerriß dieser traurige Gedanke Robinsons Herz! wie gern hätte er die Hälfte seines ihm noch bestimmten Lebens dahingegeben, wenn er damit die verschwundene Mannschaft des Schiffes wieder hätte herbeischaffen und mit ihr nach Europa segeln können!

Die verschiedenen Empfindungen, welche Robinson fast überwältigten, gipfelten endlich in dem einen Wunsche, daß das Schiff noch unbeschädigt sein und wieder flott werden möchte. In diesem Falle war er fest entschlossen, sich mit Freitag darauf zu begeben, und, wenn auch nicht nach Europa, so doch nach irgend einer europäischen Colonie in Amerika zu segeln, so gefährlich es auch sein mochte, sich auf einem großen, unbemannten Schiffe und ohne die nöthigen Kenntnisse von der Schifffahrt zu haben, auf das offene Meer zu wagen. Er fuhr deshalb auf dem Floßholz rund um das Schiff herum, den Grund des Meeres zu untersuchen, und da fand er denn bald zu seiner Betrübniß, daß an kein Flottwerden desselben zu denken war.

UB Braunschweig http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00056434